

SUBIR BHAUMIK

NACH DEM ABZUG DER NATO AUS AFGHANISTAN – EINE INDISCHE PERSPEKTIVE

Indien stand von Beginn an hinter der NATO-geführten Intervention gegen die Taliban. Aus Neu-Delhis Perspektive unterstützte man den Kampf gegen die Entwicklung Afghanistans zu einem Zentrum des radikalislamistischen Terrorismus. Die meisten der radikalislamistischen Kräfte waren Verbündete des mächtigen pakistanischen Geheimdiensts ISI.¹ Mit dem Beginn des Abzugs der sowjetischen Truppen in den ausgehenden 1980er Jahren versuchte Indien ein Gegengewicht aufzubauen, indem es enge Verbindungen mit Anti-Taliban- und antipakistanischen Gruppierungen innerhalb des afghanischen Widerstands knüpfte. Indische Militärs und Geheimdienstmitarbeiter*innen wurden in verdeckter Mission eingesetzt, um die Kräfte hinter Ahmed Schah Massud zu unterstützen, einem der drei afghanischen Warlords, die angeblich vom indischen Auslandsgeheimdiensts RAW rekrutiert worden waren.² Ebendiese Warlords sollten später die Nordallianz bilden, die von den USA und der NATO unterstützt wurde, damit sie die Taliban entmachtet und die Al-Qaida-Basen innerhalb Afghanistans bekämpft. Informationen dazu lieferte ein CIA-Maulwurf in der Terrorgruppe, die die Selbstmordattentate vom 11. September 2001 am World Trade Center in New York ausführte.³

Während die zunächst verdeckte und später offene Intervention Indiens in Ostpakistan 1971 zur Entstehung Bangladeschs als freundlich gesinntem Nachbarland führte, das Neu-Delhis dortige Sicherheitsbedenken beschwichtigen konnte, diente die verdeckte Intervention in Afghanistan – lange bevor westliche Kräfte nach Kabul kamen – sowohl einem defensiven als auch einem offensiven Zweck. Der defensive Zweck bestand darin, die westliche Grenze Indiens durch die Niederschlagung der radikalen propakistanischen Kräfte im afghanischen Bürgerkrieg zu sichern und eine indienfreundliche Regierung zu schaffen, die aus afghanischen Nationalist*innen (oder zumindest antipakistanischen Warlords) bestand und separatistische Bestrebungen in Kaschmir nicht unterstützen würde. Das offensive Ziel war es, politischen und militärischen Druck auf die pakistanische Westfront auszuüben und das ungelöste Problem des Grenzverlaufs zwischen Afghanistan und Pakistan entlang der Durand-Linie erneut in den Vordergrund zu rücken. Zudem macht sich Indien den paschtunischen Nationalismus zunutze, der die Paschtun*innen in Afghanistan und der pakistanischen North-West Frontier Province vereinigen könnte.⁴ Es war stets Teil der postkolonialen Strategie Indiens, regionale Nationalismen (der Bengal*innen, Belutsch*innen, Sindhi*innen und Paschtun*innen) gegen den radikalen Islam zu fördern und anzuheizen. Damit zielte Indien auf die Klein-

haltung Pakistans ab – eines Landes, das als «Heimat für indische Muslime» aus der Aufteilung von Britisch-Indien entlang religiöser Linien hervorgegangen war. So ist es nicht verwunderlich, dass Indien es als Niederlage empfand, als Pakistan den Taliban in Afghanistan zur Macht verhalf.

Als sich im Nachgang des 11. September 2001 das Blatt wendete, sah man in der von den USA geführten Intervention eine Gelegenheit, die Nordallianz zu stützen – dieselben Kräfte also, die Indien auch nach der Niederlage gegen die Taliban heimlich unterstützt hatte. Für diese Rückendeckung belohnten die USA Indien prompt mit der Genehmigung vier neuer Konsulate: in Dschalalabad, Herat, Masar-e Scharif und Kandahar. Pakistan brachte wiederholt seine Missbilligung gegenüber diesen Konsulaten zum Ausdruck und behauptete, sie würden für indische Geheimdienstaktivitäten genutzt. Indien hingegen argumentierte, sie seien notwendig, um die wachsende Zahl indischer Entwicklungsprojekte in Afghanistan zu beaufsichtigen.

Die positiven Beziehungen zwischen Indien und der von der Nordallianz geführten afghanischen Regierung – die größtenteils aus Verbündeten Indiens besteht – setzten sich fort, trotz schwerer Terroranschläge auf die indischen Konsulate und sogar auf die Botschaft in Kabul, die Neu-Delhi dem pakistanischen Geheimdienst ISI (Inter-Services Intelligence) zur Last legte. Im Oktober 2011 unterzeichnete die indische

Regierung ein strategisches Partnerschaftsabkommen mit der afghanischen Regierung, in dem sich Indien verpflichtete, die Afghanische Nationalarmee und die Nationalpolizei auszubilden, umfangreich in die Sektoren Rohstoffförderung, Energie, Kommunikation und Verkehr zu investieren und ein zusätzliches Hilfspaket in Höhe von 500 Millionen US-Dollar für Wiederaufbau- und Entwicklungsprojekte bereitzustellen. Noch im November 2020 signalisierte Indien, sich langfristig in Afghanistan engagieren zu wollen – sei es unter Führung der Taliban oder anderer politischer Kräfte –, indem rund 150 Projekte mit einem Volumen von 80 Millionen US-Dollar (etwa 5,9 Mrd. Rupien) für das konfliktgeschüttelte Land angekündigt wurden. Außerdem sicherte Neu-Delhi den Bau eines neuen Staudamms zu, der in Kabul zwei Millionen Einwohner*innen mit Trinkwasser versorgen soll. Dem indischen Außenminister Subrahmanyam Jaishankar zufolge «gibt es heute kein Gebiet in Afghanistan, dem nicht eines unserer über 400 Projekte zugutekommt, die sich über alle 34 afghanischen Provinzen erstrecken».⁵

Seit 2002 hat Indien drei Milliarden US-Dollar (etwa 222 Mrd. Rupien) für den Wiederaufbau und für Sanierungsprojekte bereitgestellt. Die derzeitigen Entwicklungsprogramme in Afghanistan umfassen große Infrastrukturprojekte, die Qualifizierung von Arbeitskräften, Stipendienprogramme, humanitäre Hilfsprojekte, die Stärkung von Gemeinden und Kommunen sowie des Handels – unter anderem durch Investitionen in Transportanbindungen zu Land und in der Luft. Zu den abgeschlossenen großen Infrastrukturprojekten zählen der Salma-Staudamm, das 2015 eingeweihte afghanische Parlamentsgebäude sowie eine 218 Kilometer lange Schnellstraßenverbindung zwischen Delaram und Sarandsch an der iranischen Grenze (die einen zusätzlichen Zugang nach Afghanistan über den Iran bietet).

Über 65.000 Menschen aus Afghanistan haben mithilfe verschiedener Stipendienprogramme in Indien studiert, aktuell sind 15.000 Studierende aus Afghanistan im Land. An junge Afghaninnen wurden bereits 3.000 Stipendien vergeben. Darüber hinaus ermöglichte Indien vielen afghanischen Frauen Berufsausbildungen.

Außenminister Jaishankar konstatierte, dass Afghanistans Wachstum durch seine von Land umschlossene geografische Lage eingeschränkt sei – eine verdeckte Anspielung darauf, dass Pakistan den Transitverkehr blockiert. Aber, so Jaishankar:

«Mit dem Hafen von Tschahbahar haben wir eine alternative Route nach Afghanistan geschaffen, über die während der Covid-19-Pandemie bereits mehr als 75.000 Tonnen Weizen nach Afghanistan transportiert werden konnten. Außerdem konnten wir im Kampf gegen Covid-19 schon über 20 Tonnen lebensrettender Medikamente und anderer Güter dorthin senden.»⁶

Nachdem Indien während der Taliban-Jahre von 1996 bis 2001 nicht in Afghanistan investiert hat, gilt Neu-Delhis jüngster Entschluss, sich für eine Zukunft Afghanistans zu engagieren, in der die Taliban mit Sicherheit eine dominierende Rolle spielen werden, als deutlicher Strategiewechsel. Das Land scheint seine frühere Zurückhaltung abzugeben und sich auf eine Situation vorzubereiten, in der die Taliban ein sehr wichtiger, wenn nicht der wichtigste Akteur sein werden. Der Abzug der US-Truppen und das Friedensabkommen (Agreement for Bringing Peace to Afghanistan) vom 29. Februar 2020 werden in Indiens politischen Kreisen als übereilt und rücksichtslos gegenüber den Interessen der

strategischen Partner angesehen. Die Entscheidung weckt zudem ernsthafte Zweifel daran, ob die derzeitige indienfreundliche Regierung in Kabul eine Zukunft hat. Dem Vorschlag der USA, Indien könne selbst Bodentruppen in Afghanistan stationieren, folgte Indien nicht. Ein früherer indischer General sprach diesbezüglich von der «typisch amerikanischen Angewohnheit, Chaos anzurichten und dann wohlmeinende Verbündete zu bitten, ihnen hinterherzuräumen».⁷

Mit dem Friedensabkommen zwischen den USA und den Taliban im Februar 2020 wurde ein klarer Zeitplan für den Abzug der US- und NATO-Truppen festgelegt. Dagegen erhob Neu-Delhi vehement Einspruch; Außenminister Jaishankar machte Indiens Befürchtungen deutlich: «[Die] zunehmende Gewalt in Afghanistan bleibt Anlass zu großer Sorge. Während wir alle Bemühungen unterstützen, in Afghanistan Frieden und Stabilität zu schaffen, fordert Indien eine sofortige und umfassende Waffenruhe. Wir sind außerdem davon überzeugt, dass der Friedensprozess unter der selbstbestimmten Führung und Kontrolle der afghanischen Menschen vorstattgehen muss. Als wichtiger Akteur möchte Indien gemeinschaftlich mit den Menschen in Afghanistan und der Weltgemeinschaft auf ein friedliches, florierendes, souveränes, demokratisches und vereintes Afghanistan hinarbeiten.»⁸

INDIENS IM STILLEN ERFOLGTE KONTAKT-AUFNAHME ZU DEN TALIBAN

An der Eröffnungsfeier der Friedensverhandlungen in Doha am 12. September 2020 mit einer 21-köpfigen Abordnung der Taliban nahmen auch Vertreter*innen der indischen Regierung teil. Ihre Anwesenheit zeugt davon, dass sie sich der Realitäten vor Ort und der instabilen Machtstrukturen in Kabul bewusst ist. Diese Herangehensweise signalisiert Indiens Bereitschaft, die neue Situation anzuerkennen und sich zu bemühen, nach dem Abzug der US-Truppen in Afghanistan präsent zu bleiben. Nach anhaltenden Gewaltakten seitens radikaler Islamist*innen Anfang 2020 hatte Indien seine Konsulate in Herat und Dschalalabad geschlossen, behielt jedoch jene in Kandahar und Masar-e Scharif.⁹

Um Indiens Interessen zu verteidigen, haben die Geheimdienste des Landes bereits Kontakte zu Gruppierungen innerhalb der Taliban hergestellt – vor allem zu einem ihrer höchsten Anführer, dem Mitgründer Mullah Abdul Ghani Baradar. Zu diesen Interessen zählt vor allem, die Entwicklungsarbeit in Afghanistan fortzusetzen sowie darauf hinzuwirken, dass Indiens etablierte Verbündete auch nach dem Abzug der USA in einer möglichen nationalen Regierung repräsentiert sind und nicht an den Rand gedrängt werden, wie es bei prosovjeterischen Anführern wie Mohammed Nadschibulläh nach dem sowjetischen Rückzug der Fall war.¹⁰ Mitarbeiter*innen des indischen Geheimdienstes, die in frühere Operationen in Afghanistan involviert waren, berichteten dem Autor unter der Bedingung strikter Anonymität, dass sich die Kontaktaufnahme auf «nationalistische Elemente» der afghanischen Taliban konzentriere.

Interessant ist, dass Mullah Baradar bereits acht Jahre (2010 bis 2018) in einem pakistanischen Gefängnis verbrachte, da der ISI ihn als Gefahr für die Interessen Pakistans angesehen hatte. Freigelassen wurde er Medienberichten zufolge auf Forderung der Regierung von Katar zu Beginn der Gespräche zwischen den USA und den afghanischen Taliban.¹¹

Am 21. Juni 2021 bestätigte der Sonderbeauftragte des katarischen Außenministers für den afghanischen Friedens-

prozess, Mutlaq bin Majed al-Qahtani, dass Indien «verdeckt an Beziehungen mit den Taliban arbeitet». Er sagte, er sei überzeugt, dass Indien nicht deshalb mit den Taliban in Verbindung trete, weil sie das Land übernehmen könnten, sondern weil sie ein wichtiger Bestandteil der neuen Machtstrukturen und der neu entstehenden politischen Ordnung seien.¹² Dem Autor dieses Artikels ist das Projekt zur Kontaktaufnahme mit den Taliban persönlich bekannt, es wird von Staatssicherheitsberater Ajit Kumar Doval geleitet. Der Sprecher des indischen Außenministeriums, Arindam Bagchi, sagte dazu: «Wir stehen [...] mit verschiedenen Akteuren in Kontakt, mit dem Ziel, unseren langfristigen Einsatz für die Entwicklung und den Wiederaufbau von Afghanistan zu sichern.»¹³

Dass Indiens Außenminister im Juni 2021 zweimal nach Katar, den Ort der afghanischen Friedensgespräche, reiste, zeugt von einer dualen Strategie. In erster Linie macht Neu-Delhi offenbar seinen Einfluss als wichtiger strategischer Partner der USA geltend, um den Abzug der US-amerikanischen Truppen aus Afghanistan über das festgesetzte Datum (September 2021) hinaus zu verzögern.¹⁴ Zu diesem Zweck setzt Indien auf die Ängste der US-Strateg*innen angesichts der gewaltsamen Offensive der Taliban, die ihre Angriffe parallel zu den Friedensgesprächen noch intensivierten. Öffentliche Stellungnahmen von US-Gesandten in Afghanistan werteten die Angriffe der Taliban bereits als Verstöße gegen die Vereinbarungen des Abkommens von 2020.¹⁵

Indien selbst verweist immer wieder auf diese Gewalt und betont die Notwendigkeit eines «zweifachen Friedens» in Afghanistan. So forderte Außenminister Jaishankar die Unterstützung des Sicherheitsrats der Vereinten Nationen: «Um den Frieden in Afghanistan zu sichern, müssen Unterschlupf- und Zufluchtsorte für Terrorist*innen unverzüglich ausgehoben und terroristische Versorgungsketten durchbrochen werden. Es darf keine Toleranz für Terrorismus in all seinen Formen und Ausprägungen geben, das gilt auch für den grenzüberschreitenden Terrorismus. Afghanistan braucht einen zweifachen Frieden: Frieden innerhalb des Landes und Frieden in der Region. Dafür ist es notwendig, die Interessen aller in Einklang zu bringen.»¹⁶

Das Zitat verweist auf Indiens Bereitschaft, anzuerkennen, dass die Taliban ein Teil der zukünftigen Machtstrukturen in Afghanistan sein werden. Gleichzeitig wird Indiens Hauptsorge deutlich: Radikalislamistischer Terror könnte nach Kaschmir exportiert werden, wo nach dem Entzug des Autonomiestatus im August 2019 bereits politische Aufbauarbeit geleistet werden muss.

Da die Taliban bereits 50 der 370 afghanischen Distrikte kontrollieren und radikalislamistische Kräfte immer mehr Gebiete übernehmen, muss Indien dringend reagieren, will es seine vielen Entwicklungsprojekte schützen. Dies erscheint umso dringlicher im Licht einer neuen Analyse des US-amerikanischen Geheimdienstes, die einen Kollaps der afghanischen Regierung innerhalb von sechs Monaten nach einem US-amerikanischen Truppenabzug für möglich hält.¹⁷

INDIENS ZIELE UND OPTIONEN

Die Hauptziele Indiens scheinen derzeit die folgenden zu sein:

- zu verhindern, dass Pakistan Afghanistan als Basis für die Ausbildung von Terrorist*innen und zur Vorbereitung von Terrorangriffen auf indische Städte sowie zur Unterstützung der separatistischen Bewegung in Kaschmir nutzt;

- den Einfluss Pakistans und der Taliban auf die afghanische Politik zu begrenzen und den eigenen Einfluss zu stärken – durch Stützung des afghanischen Nationalismus bzw. der Sub-Nationalismen der kleineren ethnischen Gruppen als Gegengewicht zu den von Pakistan unterstützten radikalislamistischen Kräften;
- ein Transportnetzwerk aufzubauen, um über Pipelines, die durch Afghanistan führen, auf öl- und gasreiche Regionen in Zentralasien zurückgreifen zu können und so eine größere Energiesicherheit zu erzielen.

Darüber hinaus wird Indien als Regionalmacht sicherlich darauf abzielen,

- seinen Einflussbereich in Süd- und Zentralasien zu festigen;
- seinen Einfluss auf die afghanische Politik aufrechtzuerhalten, vor allem durch Stützung eines übergeordneten afghanischen Nationalismus;
- Finanzhilfen bereitzustellen, um ökonomischen Einfluss auf die afghanische Wirtschaft nehmen zu können und sich so den Zugang zu Bodenschätzen und anderen Ressourcen zu sichern – wenn auch in deutlich gemäßiger Form als Chinas aggressiv auf Rohstoffförderung abzielende Diplomatie;
- Indiens Soft Power zu stärken (u. a. Cricket, Bollywood, IT-Ausbildung), um eine indienfreundliche Wahrnehmung in Afghanistan zu fördern.

Im gegenwärtigen dynamischen und instabilen Szenario hat Indien folgende drei Optionen in Afghanistan:

Indien muss auf eine zukünftige «nationale Regierung» in Afghanistan hinarbeiten, die jedoch nicht nur aus Indiens traditionellen Verbündeten besteht, sondern in der auch die afghanischen Taliban repräsentiert sind. Da den Taliban eine Rolle in einem Afghanistan nach der US-Ära nicht verwehrt werden kann, muss Indien enge Verbindungen mit den «nationalistischen Elementen» der Taliban eingehen und sich von ihnen Zusagen geben lassen, die der Verteidigung seiner eigenen Interessen entsprechen. Hierzu zählen die zahlreichen Entwicklungsprojekte, aber auch die Sicherheit der beteiligten indischen Staatsbürger*innen. Dabei darf Indien keinesfalls seine traditionellen Verbündeten übersehen, insbesondere in den tadschikischen, usbekischen, paschtunischen und Hazara-Gemeinden. Nach dem Abzug der US-Truppen muss sich Indien in Verhandlungen als ausgleichende Kraft positionieren, die die Interessen der genannten Gruppen gegenüber der afghanischen Regierung vertritt und diese gleichzeitig dazu bewegt, die Taliban einzubinden. Keinesfalls darf Indien den Schutz von Personen wie Vizepräsident Amrullah Saleh – ehemaliger Leiter des afghanischen Inlandsgeheimdienstes und einer der stärksten Verbündeten in Afghanistan – vernachlässigen.

Indien muss eng mit Russland, Iran und auch China zusammenarbeiten, um in Afghanistan Frieden und Stabilität zu schaffen und ein erneutes Aufflammen des Bürgerkrieges, unter dem Afghanistan seit dem Abzug der sowjetischen Truppen gelitten hat, zu verhindern. Die größte Chance liegt für Neu-Delhi in der indischen Friedensdiplomatie, genauer: einer möglichen Gandhi-Friedensmission sowohl in Afghanistan als auch in Myanmar, um dort auf eine Wiederherstellung der Demokratie hinzuwirken. Die Afghan*innen sind kriegsmüde – daher wird die Aussicht auf Frieden mit großer Wahrscheinlichkeit bei ihnen Gehör finden.

Letztlich wird Indien Friedensgespräche mit Pakistan unter Einbeziehung Afghanistans anstreben müssen, denn oh-

ne die Garantie, dass Pakistan Gewalt und Terrorismus nicht (mehr) unterstützt, kann es keine tragfähige Lösung für die afghanischen Probleme geben. Wenn das Land in seinen Provinzen Belutschistan, der North-West Frontier Province und künftig möglicherweise auch in Sindh zunehmende Gewalt fürchten muss, könnte es sich darauf einlassen, seine «Agenda der Rache für 1971» aufzugeben und mit Indien und Afghanistan Frieden zu schließen. Zudem könnte eine durch Pakistan verlaufende Pipeline zwischen Zentralasien und Indien, die der maroden pakistanischen Wirtschaft gewaltige Erträge in Aussicht stellt, Islamabad dazu bewegen, sowohl in Afghanistan als auch in Indien einen gemäßigteren politischen Weg einzuschlagen.

Indien ist sich dessen bewusst, dass in Afghanistan keine militärische Option besteht. Die indische Armee ist an den Grenzen zu China und Pakistan zu stark ausgelastet (sowie mit Sicherheitsmissionen in Kaschmir und dem Nordosten des Landes), um in Afghanistan Bodentruppen zu installieren. Zudem kann Indien kaum die Lektionen der Geschichte ignorieren; seine verdeckten Operationen können lediglich dazu beitragen, der aggressiven Afghanistan-Politik Pakistans entgegenzuwirken. Die einzige wirkliche Chance für Indien in diesem vom Krieg zerrissenen Land besteht in einer Friedensdiplomatie, die die verschiedenen Akteur*innen zusammenbringt, um das Land wiederaufzubauen. Ein Bürgerkrieg zwischen der derzeitigen afghanischen Regierung und den Taliban muss um jeden Preis verhindert werden.

Tatsächlich scheint sich ein regionaler Konsens abzuzeichnen. Selbst China hatte gegen einen plötzlichen Abzug der US-Truppen Vorbehalte geäußert und zeigte sich besorgt über den Einfluss der Taliban auf seine muslimischen Dissident*innen in Xinjiang. Wenn es ein «asiatisches Jahrhundert» geben soll, kann es nicht mit einem Kalten Krieg in Asien eingeläutet werden. Asiatische Mächte wie China und Indien müssen einen gemeinsamen Weg finden, in Afghanistan einen dauerhaften Frieden zu schaffen.

Übersetzung von Cornelia Röser und Lisa Jeschke
für Gegensatz Translation Collective

Subir Bhaumik ist Experte für Sicherheitspolitik in Süd- und Südostasien. Der frühere BBC-Korrespondent hat zahlreiche Bücher über die Region verfasst und arbeitet derzeit für die burmesische Nachrichtenwebsite Mizzima News und das Portal bdnews24.com aus Bangladesch. Zudem ist er als Berater der Mahanirban Calcutta Research Group tätig, einem Thinktank mit Sitz in Kalkutta, mit dem die Rosa-Luxemburg-Stiftung in Indien kooperiert.

1 Vgl. Yousaf, Mohammed/Adkin, Mark: *The Bear Trap. Afghanistan's Untold Story*, Lahore 1992 – ein ausführlicher Bericht über die Rolle des ISI im afghanischen Dschihad. **2** Vgl. Yadav, Yatish: *RAW. A History of India's Covert Operations*, Chennai 2020. **3** Nasiri, Omar: *Inside the Jihad. My Life with Al Qaeda*, New York 2007. Omar Nasiri ist ein Pseudonym des besagten CIA-Maulwurfs. Die Einleitung zu diesem Buch verfasste Michael F. Scheuer, ehemaliger Leiter der CIA-Spezialabteilung «Bin Laden Issue Station», die «Mr. Nasiri» als geheime Quelle führte. **4** Vgl. Interview des Autors mit Generalmajor Gaganjit Singh a. D., dem ehemaligen stellvertretenden Generaldirektor des militärischen Nachrichtendienstes Indiens DIA (Defense Intelligence Agency), vom 20.10.2009. **5** Jaishankar bei der Afghanistan-Konferenz 2020 in Anwesenheit des afghanischen Präsidenten Ashraf Ghani, zit. nach: *The Indian Express*, 25.11.2020, unter: <https://indianexpress.com/article/india/india-pledges-aid-to-rebuild-afghanistan-commits-to-projects-worth-80-million-7064393/>. **6** Jaishankar, zit. nach ebd. **7** Interview des Autors mit Singh vom 20.10.2009. **8** Jaishankar, zit. nach: *The Indian Express*, 25.11.2020. **9** Vgl. Malhotra, Jyoti: *India scored an own goal in great Afghan game by closing two consulates*, in: *The Print*, 19.5.2020, unter: <https://the-print.in/opinion/global-print/india-scored-an-own-goal-in-great-afghan-game-by-closing-two-consulates-heres-how/424591/>. **10** Vgl. Laskar, Rezaul: *In a huge shift, India opens channels with Afghan Taliban factions and leaders*, in: *Hindustan Times*, 9.6.2021, unter: www.hindustantimes.com/india-news/in-a-first-india-opens-communication-channels-with-afghan-taliban-factions-101623165405972.html. **11** *Afghan Taliban founder Mullah Baradar «released» by Pakistan*, in: *Al Jazeera*, 25.10.2018, unter: www.aljazeera.com/news/2018/10/25/afghan-taliban-founder-mullah-baradar-released-by-pakistan. **12** Vgl. *Indian officials engaging with Taliban «quietly»*, in: *Times of India*, 23.6.2021, unter: <https://timesofindia.indiatimes.com/india/indian-officials-engaging-with-taliban-quietly/article-show/83765373.cms>. **13** Ebd. **14** Vgl. *US Could Slow Down Afghanistan Withdrawal: Pentagon*, in: *NDTV*, 22.6.2021, unter: www.ndtv.com/world-news/us-could-slow-down-afghanistan-withdrawal-says-pentagon-2469318. **15** Vgl. *UN Afghan envoy Deborah Lyons alarmed at Taliban gains*, in: *BBC News*, 22.6.2021, unter: www.bbc.com/news/world-asia-57564716. **16** *Afghanistan needs double peace: EAM S Jaishankar*, in: *The Times of India*, 16.4.2021, unter: <https://timesofindia.indiatimes.com/india/afghanistan-needs-double-peace-eam-s-jaishankar/articleshow/82104857.cms>. **17** Lubold, Gordon/Trofimov, Yaroslav: *Afghan Government Could Collapse Six Months After U.S. Withdrawal*, *New Intelligence Assessment Says*, in: *The Wall Street Journal*, 23.6.2021, unter: www.wsj.com/articles/afghan-government-could-collapse-six-months-after-u-s-withdrawal-new-intelligence-assessment-says-11624466743.

IMPRESSUM

STANDPUNKTE 6/2021 erscheint online
und wird herausgegeben von der Rosa-Luxemburg-Stiftung
V. i. S. d. P.: Albert Scharenberg
Straße der Pariser Kommune 8A · 10243 Berlin · www.rosalux.de
ISSN 1867-3171
Redaktionsschluss: August 2021
Lektorat: TEXT-ARBEIT, Berlin
Satz/Herstellung: MediaService GmbH Druck und Kommunikation

Diese Publikation ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit
der Rosa-Luxemburg-Stiftung. Sie wird kostenlos abgegeben
und darf nicht zu Wahlkampfzwecken verwendet werden.